

Predigt am Sonntag Judika 2021

Psalm 42/43: Gott suchen in Durststrecken

2 Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. 3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? 4 Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott? 5 Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst: wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.

6 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht.

7 Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir, / darum gedenke ich an dich im Lande am Jordan und Hermon, vom Berge Misar. 8 Deine Fluten rauschen daher, / und eine Tiefe ruft die andere; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. 9 Am Tage sendet der HERR seine Güte, und des Nachts singe ich ihm und bete zu dem Gott meines Lebens. 10 Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt? 11 Es ist wie Mord in meinen Gebeinen, / wenn mich meine Feinde schmähen und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?

12 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

1 Schaffe mir Recht, Gott, / und führe meine Sache wider das treulose Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten! 2 Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt? 3 Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung, 4 dass ich hineingehe zum Altar Gottes, / zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

5 Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Liebe Gemeinde,

Naturdokumentationen im Fernsehen zeigen immer wieder Wildtiere an Wasserrestellen. Gerade in trockenen Gebieten suchen sie die Flussläufe auf, um ihren Durst zu stillen. Sie trinken, baden und rasten am kühlen Nass. Bei anhaltender Dürre kann es allerdings passieren, dass Bäche austrocknen. Statt frischem Wasser finden die Tiere dann nur noch rissige Erde. Und so steht der

Wildhirsch, ausgemergelt auf zittrigen Beinen im trockenem Flussbett und schreit nach Wasser.

Genau dieses Bild hat der Psalm vor Augen. Der Beter bekennt: "Ich bin wie ein verdurstender Hirsch. Und Gott ist wie das ausgetrocknete Bachtal. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott." Der Beter fühlt Gott nicht mehr. Das Erlebnis seiner Gegenwart fehlt. Der Austausch mit dem lebendigen Gott scheitert irgendwie. "Wann werde ich dahin kommen, dass ich sein Angesicht schaue?" fragt er. Die persönliche Beziehung ist verloren. Er stellt nicht in Frage, ob es Gott gibt. Natürlich gibt es ihn. Aber der Beter ist sich nicht mehr sicher, ob Gott wirklich bei ihm ist. Er hört ihn nicht mehr.

Kennst Du das? Worte Gottes, die früher Trost, Halt, Kraft gaben, finden keinen Nachhall mehr. Sie verpuffen einfach. Sind leer. Der Psalmbeter hat die Gegenwart Gottes verloren - nicht den Glauben an Gott aber die Nähe zu Gott. Er spürt geistliche Dürre, geistliche Leere.

Und dafür findet er keinen vernünftigen Grund. In anderen Psalmen werden Gründe für Durststrecken genannt. In manchen Psalmen erkennen die Beten-den, dass sie falsch gehandelt haben. Sie spüren Schuld, bekennen Sünde und bitten um Vergebung. Denn Sünde trennt uns von Gott, macht die Seele durstig. Doch genau das geschieht in diesem Psalm nicht. Dieser Psalmbeter hier erlebt eine tiefe geistliche Dürre ohne dass er eine Sünde dafür finden könnte. Er verdurstet innerlich.

Durststrecken. Die erleben viele Menschen auf ihrem Glaubensweg. Auch wenn sie im Glauben an Gott festhalten. Meine Erfahrung ist: Früher oder später fühlen wir uns wie ein Hirsch im ausgetrockneten Bachtal. Durstig. Voll verlangen nach Gott.

„Wo ist nun dein Gott?“ (42,4) - diese Frage schlägt dem Beter immer wieder entgegen. Seine Gegner verspotten ihn, lachen ihn aus, verhöhnen ihn. Das geht ihm zu Herzen. Denn im Laufe des Psalms zweifelt er und stellt sich die gleiche Frage: „Warum hast du mich vergessen? Warum hast du mich verstoßen?“ (42,10.43,2).

Wir kennen nicht die genauen Hintergründe. Aber wir spüren, seine Enttäuschung und seine Ernüchterung. „Wo ist nun dein Gott?“ Diese Frage würde nicht so stark an ihm nagen, wenn er nicht Dinge erlebt hätte, die so gar nicht mit der Idee zu einem liebenden, fürsorglichen, gerechten und weisen Gott passen. Dahinter steckt ja folgender Gedankengang: Wenn dein Gott wirklich so ist, wie du behauptest, warum passiert dir all das? Warum? Und das ist nicht nur eine Frage von außen, sondern auch eine Frage von innen.

„Warum geht es mir so schlecht, wo ich doch mein Leben Jesus gegeben habe?“ klagt eine depressive Frau. Es müsste doch mit dem Glauben alles

leichter werden. Doch sie spürt das nicht. Und ein Seelsorger antwortet: „Stell dir vor, du wärst schwermüdig ohne Jesus. Wie schlecht würde es dir dann gehen?“

Wie geht nun der Psalmbeter mit seiner geistlichen Dürre um? Was tut er um seine geistliche Leere zu heilen?

1. Er hält ein heilsames Zwiegespräch
2. Er pflegt heilsame Erinnerungen
3. Er sucht heilsame Gemeinschaft
4. Er übt heilsamen Einspruch

1. heilsames Zwiegespräch

„Ich will ausschütten mein Herz bei mir selbst“ (42,5)

Wie macht er das? Antwort: Er betet diesen ganzen Psalm 42+43. Das ist hoch interessant. Einerseits sagt er, dass er Gott nicht spüren kann.

- Gottesdienste sprechen ihn nicht an.
- Das Gebet bringt ihm gerade nichts.
- Die Bibel bleibt stumm für ihn.

Dennoch ist dieser Psalm ein tiefes, inniges Gebet. Und das scheint mir das erste zu sein, was wir während geistlicher Durststrecken tun sollten: Wenn uns Gottesdienste überhaupt nicht ansprechen, sollten wir sie gerade besuchen. Wenn wir meinen, beten würde nichts bringen, sollten wir gerade beten. Wenn die Bibel für uns stumm bleibt, sollten wir sie gerade lesen.

Schütte dein Herz aus. Und wenn du sagst: „Aber ich spüre doch gar nichts!“, dann rede mit Gott darüber. Wenn alles nicht hilft, dann rede mit Gott darüber, dass es alles gerade nichts bringt. Rede mit ihm darüber, wie sehr du ihn vermisst. Rede mit dem abwesenden Gott über seine Abwesenheit.

So ein Zwiegespräch ist deshalb heilsam, weil es uns aus dem Kreisen um uns selbst und den düsteren Gedanken herausholt. „Meine Seele dürstet nach Gott... wann werde ich Gottes Angesicht schauen?“ fragt der Beter schwermüdig. Doch dann richtet er sich gleich direkt an Gott. „Warum hast du mich vergessen?... Gott, schaffe du mir Recht!... Du, der Gott meiner Stärke... Auf der Harfe danke ich dir, mein Gott!“ Hin und her geht es. Der Beter hört auf seine Seele und schüttet sie vor Gott aus. Ein heilsames Zwiegespräch.

2. heilsame Erinnerungen

„Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir, *darum* gedenke ich an dich.“ (42,7) Gute Erinnerungen sind ein wirksames Heilmittel bei geistlicher Leere. „Daran will ich denken, wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern.“ Der Psalmbeter stellt seiner Seele wohltuende Bilder vor Augen. „Es gab doch

eine Zeit, wo du Gottes Heil unbeschwert feiern und genießen konntest! Vergiss das nicht, liebe Seele, die Erinnerung daran gibt dir jetzt in der Zeit der Leiden Kraft.“

Wenn die geistliche Leere alles entleeren will, dann macht sie auch vor dem Guten der Vergangenheit nicht halt. Der Psalmbeter wehrt sich dagegen. Was Gott in der Vergangenheit an ihm getan hat, daran hält er sich fest.

3. heilsame Gemeinschaft

„Daran will ich denken, wie ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern... Darum denke ich an dich im Lande am Jordan und Hermon, vom Berge Misar.“ (V5+7).

Offensichtlich besuchte der Psalmbeter früher regelmäßig die Tempelgottesdienste. Er war eingebunden in eine geistliche Gemeinschaft. Mit anderen zusammen lobte und feierte er den Herrn. Er nahm an Wallfahrten teil. Doch jetzt ist er im Norden des Landes – weit weg von der Gemeinde, vom Gottesdienst, vom Tempel. Warum er dort ist, wissen wir nicht. Doch eines wird hier klar: Alleine glauben funktioniert für ihn nicht. Gemeinsam beten, gemeinsam Gottes Wort hören und sich darüber austauschen, gemeinsam Gott feiern – das fehlt ihm.

In Zeiten von Corona geht es vielen Menschen ähnlich. Durch Kontaktbeschränkungen sind wir für uns. Natürlich: Glauben ist persönlich. Wir können und sollen für uns Bibel lesen, beten und Audio- oder Videogottesdienste feiern. Aber es ist ermüdend. Die Schwester, der Bruder an unserer Seite fehlt. Die Stimme neben mir, die einstimmt in das Bekenntnis des Glaubens, die Klage und das Lob. Die geistliche Gemeinschaft in Gottesdienst und Kleingruppen. Das Zusammensein beim Kirchenkaffee...

Gegen die innere Dürre hilft es, aktiv geistliche Gemeinschaft zu suchen. Bei meinen Telefonaten mit Gemeindegliedern höre ich zuweilen Klagen, dass niemand bei ihnen anruft. Auf meine Gegenfrage, ob sie denn bei anderen anrufen, sagen sie dann: Nein. Die Notwendigkeit geistlicher Gemeinschaft wird gerade jetzt besonders deutlich. Besuche an der Haustür. Besuche der Präsenzgottesdienstes. Besuche per Telefon. All das ist notwendig. Ich habe noch nie so oft mit anderen am Telefon gebetet, wie in den letzten Wochen.

4. heilsamer Einspruch

Der Refrain ist bemerkenswert. Inmitten dieses Gebetes spricht der Psalmbeter zu seiner Seele: „Was betrübst du dich, meine Seele?“ Hier liegt der Schlüssel um aus geistlicher Dürre heraus zu kommen. Er hört auf sein Herz und schüttet es aus. Das Hören steht an erster Stelle. Denn unser Herz redet

permanent. „Du meine Güte, wie soll das alles werden, hoffentlich geht das gut. Ich kann nicht mehr. Pass auf. Das hat doch alles keinen Zweck...“

Der Psalmbeter lernt sein Herz kennen mit all seinen Ängsten und Sorgen, Stärken und Schwächen. Doch irgendwann ist der Punkt gekommen, wo er sein Herz fasst und sagt: „So, jetzt hör mir mal zu!“

Er predigt seinem Herzen. „Was betrübst du dich meine Seele? Vergiss doch nicht, was Gott alles für dich getan hat. Denke an seine Güte. Schau auf das, was er dir schenkt. Hör auf seine Zusagen. Harre auf Gott, warte auf ihn, erwarte alles von ihm, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“

Das größte Hindernis seinem Herzen die Güte Gottes zu predigen in Zeiten geistlicher Dürre ist: Ich befürchte, Gott hat mich tatsächlich aufgegeben. Er ist nicht für mich da. Ich bin gescheitert. Er hat mich verworfen.

„Nein!“ sagt der Psalmbeter zu seinem Herzen, „ich werde ihm noch danken! Er ist ein liebevoller, freundlicher Gott. Er wird mich niemals verlassen!“

Aber woher soll ich das wissen?

Ich sag euch, woher wir das wissen können:

- Lies Psalm 42/43 und höre auf den, der wirklich sagte „mich dürstet“ und im Sterben nahezu verdurstete.
- Hör auf den, der sagte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“
- Denk an den, über den seine Gegner lästerten: „Wo ist dein Gott? Mal schauen, ob Gott ihm nun auch hilft!“

Schau doch: Jesus hat all das wirklich erlebt. Nicht bloß sein Gespür für Gott hat er verloren. Gott hat ihn tatsächlich ganz und gar verlassen. Er durchlitt den quälenden Durst nach Gott. Warum nur? Damit du in all deinen Fragen und Zweifeln daran festhalten kannst: Gott wird dich niemals fallen lassen. Gott hat Jesus das auferlegt, was wir eigentlich verdient haben, damit wir seine Treue, Güte und Liebe empfangen. Und das ohne Vorbedingungen.

Genau das gilt es, sich immer wieder zu sagen. Und wenn wir das tun, predigen wir uns selber Christus. Und dann schöpfen wir Hoffnung. Die Leere füllt sich. Und dein Durst wird gestillt.

Amen

Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)